

L02664 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

BRÜSSEL, 9. Juni.

Mein lieber Arthur!

Das ist der Unterschied zwischen Freundschafts- und Liebescorrespondenz: die Liebe will Gefühle, und die Freundschaft wird durch Gefühle auf die Dauer gelangweilt und will Thatfachen. Diese Wochen, in denen ich Dir nicht geschrieben, sollten also eine kleine Thatfachen-Sparbüchse sein; und jetzt, wo ich meine Erfparnisse in dieser Beziehung nachsehe, finde ich nichts und kann Dir wieder nichts bieten als ein Paar schäbige Stimmungen und Empfindungen. Der Grund für den Thatfachenmangel ist vor Allem der, daß ich die Hauptzeit des Tages allein auf meinem Zimmer und mit meiner Arbeit verbringe. Meine Empfehlungen habe ich wohl abgegeben, aber sie haben zu nichts geführt; ausgefuchte Höflichkeit überall; aber die Höflichkeit ist ein gar matter Wärmespender; sie erwärmt nicht mehr als ein flüchtiger Händedruck, und das Herz kann dabei erfrieren. Da und dort hat man mich zum Diner eingeladen, und war froh, als der eigenthümliche Geist, dem man Alles Zweimal sagen mußte, um von ihm verstanden zu werden, und der selbst ein jämmerliches Stottern vorführte, die Thür hinter sich zumachte. Ein klein wenig näher – aber auch nichts weniger als intim – verkehr ich mit einem jungen Manne (22 Jahre), Erbe und Leiter einer großen Glasfabrik; demgemäß ein wenig stolz und HAUTAIN, aber wohlgezogen genug, um das dem ihm warm empfohlenen Fremden nicht zu zeigen. Im Allgemeinen ein sehr hübscher, ~~af~~ ästhetisch angenehmer Mensch – eine Art BORIS FANJUNG, nur viel feiner und hochstehender. Ein wenig Kunstdilettant und reizend, wenn er seine naiven Pläne entwickelt »DE JOINDRE L'ART À L'INDUSTRIE«. Vor Allem aber – strenggläubiger Katholik, der allsonntäglich zur Messe geht und sich auf nichts in der Welt mehr freut, als auf sein Fortleben nach dem Tode. Dazu eine blonde, äußerlich unbedeutende, sehr fromme, ~~und~~ sehr sanfte und sehr kurzfristige Schwester mit einem ewigen Lorgnon und mit Redensarten wie »JÉSUS ES MON AMI INTIME«. Fürstlicher Haushalt, nicht ohne Stimmung das Ganze – aber doch ohne rechte Wärme... Außerdem ist da in Brüssel der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE BELGE« (Geograph wie Du bist, wirst Du fragen, wieso Brüssel zu Belgien kommt, aber ich kann Dir verrathen, daß es die Hauptstadt davon ist). Dieser also, M. TARDIEU, ist ein durchaus charmanter Mensch, der einzige echte Franzose, den ich bisher kennen gelernt, Cavalier, unermüdlicher und geistprühender Plauderer und profunder Kunstkenner, Specialist für niederländische Malerei und enragirter Wagnerianer. Der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE« ist natürlich in Brüssel ein großer Mann – wenn <sup>v</sup>er<sup>v</sup> auch von dem Größenwahn der Wiener Zeitungsfauden keine Spur besitzt – und hat Besseres zu thun, als mit dem Correspondenten der »Frankfurter Zeitung« zu verkehren; aber alle 8 Tage ergibt sich doch eine Plauder-Viertelfunde auf seiner Redactionsstube, die ich dann immer höflich angeregt verlasse. Und dann ist Brüssel selbst – elegante und sympathische Stadt. Schöne Leute. Und vor Allem eine große historische Vergan-

genheit – die gewiffe gothifche Bettdecke, die man fich über die ~~Oh~~ Ohren zieht, wenn man von der Gegenwart nichts wiffen will. Viel Kunst – herrliche alte und elende neue: Ein Museum mit RUBENS und JORDAENS, wie ich fie fo fchön noch  
 45 nirgend gefehen und die mich gründlich v<sup>^</sup>om<sup>^</sup> »Modernen« kurirt haben, fo daß ich allmählig anfangs, mir die Gegenwart abzugewöhnen. Kurzum: Eindrücke genug; aber doch der ewig wiederkehrende Grundton, der in Alles hineinfummt: fremd, fremd und fremd! Ach, mein liebes Wien! .....

Und zu thun habe ich! Du felbst wirft zwar kaum meine Arbeiten verfolgen können, was ich im Übrigen ganz begreiflich finde. Soviel ich mich erinnere, haft Du nie eine befondere Vorliebe für belgifche Politik befeffen. Und was die Feuilletons anlangt, die ich fchreibe, die follft Du erft nicht lefen, weil fie eh' nichts taugen. Aber immerhin, es gibt gewaltige Arbeit. Allein die Lectüre der 14 freitächlich  
 50 erscheinenden großen Blätter nimmt mir vier bis fünf Stunden pro Tag. Aber die Arbeit ift gut – Du weißt ja, nicht? – und jetzt befonders, denn fie richtet fich als eine fpanifche Wand auf, die mir das ewig unzufriedene, traurige und hoffnungslofe Geficht eines eigenen Selbst verbirgt ... Fürchterliche Schwierigkeiten macht mir die Sprache. Seit ich hier bin, habe ich nicht eine Sylbe zugelernt. Und wenn man in der Regel fagt, man folle in ein fremdes Land gehen, um die fremde  
 60 Sprache zu lernen, fo fage ich dementgegen aus eigener Erfahrung, daß der Aufenthalt im fremden Land nur dazu nütze ift, Einen von Woche zu Woche mehr zu überzeugen, daß man von der fremden Sprache keinen Dunft hat und nie einen bekommen wird....

Ja richtig, der Koffer! Damit ift es mir gut gegangen. Ich laffe ihn in Frankfurt und bitte meine Mutter, ihn Dir zu überfenden. Meine Mutter, die in's Land geht, vergißt im Eifer der Reife. Und mein Onkel fchreibt mir diefer Tage: er habe mir den Koffer, den ich in Frankfurt gelaffen, nach Brüssel nachgefchickt. Ich muß also wohl oder übel warten bis der Koffer hier ankommt, und dann werde ich den Vielgereiften fofort nach Wien fpediren. Sei mir nicht böfe, bitte, deswegen!  
 70 Haft Du irgend einen Wunfch, bezüglich irgend eines Gegenftandes, den man bei diefer Gelegenheit in Brüssel erwerben und mitfchicken könnte? Litteratur, Kunft, Mufik, Crawatten, Eßwaren oder fo etwas? Bitte, denke nach. Mir ift leid darum, den Koffer leer zu expediren....

Und nun bekomme ich wohl einen recht langen Brief? Befinden, Arbeiten, Verkehr, Stimmung, Sommerpläne, Tages- und Abendeintheilung ETC. Ich bin heißhungrig nach jedem Biffen Neuigkeit von Dir, von Wien und den anderen Freunden. »Es« ift in Brünn? Und MADAME OLGA? Ich kann Dir fagen, die echten MONDAINEN, die man hier fieht, fehen doch noch ganz anders aus... Bitte grüße  
 75 vielma[l]s KAPPER, BEER-HOFMANN und LORIS. Und fei Du felbst begrüßt, von Herzen und in Treue!

Dein

Paul Goldmann.

Adrefse umftehend:

BRÜSSEL – ST. JOSSE TEN NOODE, 21. RUE DES PLANTES.

85 Meine ergebenen Empfehlungen an die Deinen!

- ✉ Versand durch Paul Goldmann am 9. 6. [1891] in Brüssel  
 Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [10. 6. 1891 – 14. 6. 1891?] in Wien
- ☞ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.  
 Brief, 3 Blätter, 7 Seiten, 5931 Zeichen  
 Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent  
 Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
- <sup>18</sup> *Manne*] nicht identifiziert  
<sup>19</sup> *Glasfabrik*] nicht ermittelt  
<sup>19</sup> *bautain*] französisch: hochmütig, unnahbar  
<sup>23</sup> *de ... l'industrie*] französisch: die Kunst mit der Industrie zu verbinden  
<sup>27</sup> *Schwester*] nicht identifiziert  
<sup>27</sup> *Lorgnon*] Brille mit Haltestiel  
<sup>27–28</sup> *Jésus es mon ami intime*] französisch: Jesus ist mein enger Freund  
<sup>35</sup> *enragirter*] begeisterter  
<sup>56</sup> *spanische Wand*] bewegliche Wand zur Raumtrennung  
<sup>64</sup> *Koffer*] Goldmann dürfte bei Schnitzler für die Reise nach Frankfurt einen Koffer ausgeliehen haben.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02664.html> (Stand 14. Februar 2026)